

JAHRES BERICHT 2019



END-LICH LEBEN

„Zuwendung, Fachlichkeit und Respekt sind Grundwerte der Hospizarbeit.“

Marina Baldauf
ehrenamtliche Vorsitzende Tiroler Hospiz-Gemeinschaft



Nach einer achtjährigen Unterbrechung bin ich wieder als Vorsitzende in die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft zurückgekehrt. Ich habe in dieser Zeit meine ganz persönlichen Erfahrungen mit Hospizarbeit gemacht, weil ich meinen Mann bis zuletzt zu Hause betreut habe.

Zuwendung ist die Basis aller Hospizarbeit. Fachlichkeit gibt Sicherheit und Schutz für sterbende Menschen und deren Angehörige. Der Respekt vor dem Anders-Sein und vor der Einzigartigkeit jedes Menschen gibt Freiheit. Die Berücksichtigung des Willens und der persönlichen Bedürfnisse schafft eine besondere Nähe. „Leben bis zuletzt“ als Motor der Hospiz-Bewegung hat meinen Sinne für Achtsamkeit, Vertrauen und das Annehmen und Akzeptieren der Endlichkeit des Lebens geschärft. Auch wenn die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft in den letzten Jahren gewachsen ist und viel Zuspruch aus der Bevölkerung erhält, hat sich an der grundsätzlichen Ausrichtung in unserer Organisation nichts geändert. Dass es jetzt ein Hospizhaus gibt, in dem alle bisherigen Angebote unter einem Dach zusammen-

geführt wurden und viele neue dazugekommen sind, erfüllt mich mit Freude und Anerkennung den Mitarbeiter*innen gegenüber.

GEMEINSAM GEHT ES BESSER

Wir sind auch imstande, gemeinsam Krisen wie die derzeitige Coronakrise zu meistern. Solidarisch mit unseren Teams gelingt es uns, die Grundanliegen nicht aus den Augen zu verlieren: Die Lebendigkeit der Hospiz-idee weiterhin kraftvoll zu erhalten und Feuerstelle zu sein für Kooperationen, Bildungsarbeit und für ein gutes Wirken von hauptamtlichen Mitarbeiter*innen und ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen, soll auch in Zukunft unser Auftrag sein. In den letzten Jahren hat sich in der flächendeckenden Hospiz- und Palliativbetreuung im ganzen Land viel getan. Mit dem Landesinstitut für Integrierte Palliativversorgung gibt es nun in ganz Tirol Mobile Palliativteams. Meine Visionen und meine Begeisterung für zukünftige Aufgaben ließen mich wieder zurückkehren in eine Organisation, die ein würdevolles Leben bis zuletzt möglich machen möchte.



WAS KANN ICH FÜR DICH TUN?

„Niemals zuvor in der Geschichte haben wir uns so hygienisch und mit Abstand von Sterbenden verabschiedet.“

—
Werner Mühlböck (Geschäftsführer), Christine Haas-Schranzhofer (Pflegedirektorin), Andrea Knoflach-Gabis (Ärztliche Direktorin)



Die bei uns seit März 2020 alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringende „Corona-Zeit“ hat den Tod durch mediale Präsenz scheinbar aus dem Tabubereich geholt. Über Wochen haben wir am Beginn einer jeden „Zeit im Bild“ die Zahl der mit dem Coronavirus Verstorbenen als statistische Entwicklung wahrgenommen – eine Zahl, die als Indikator für den Erfolg unserer gesellschaftlichen Anstrengungen gilt.

NICHT AN DEN ABSTAND GEWÖHNEN

Vor diesem Hintergrund stehen wir als Hospizbewegung vor einer besonderen Herausforderung, sehen wir doch unseren Grundauftrag in der Zuwendung, der Berührung und dem bewussten persönlichen Abschiednehmen. Besonders jetzt gilt es mehr denn je, den Blick (wieder) von der Quantität der Sterbefälle hin zur Qualität des Sterbens

zu wenden, von der Einhaltung von Regeln und Verordnungen hin zu zentralen Fragen: „Wie geht es dir eigentlich? Was brauchst du und was kann ich für dich tun?“ Wir sollten uns nicht an den Abstand gewöhnen, auch nicht an den Abstand zu unserer Endlichkeit, zur Tatsache des Todes. Im Psalm 90 heißt es: „Lehre uns zu bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Wenn es uns mit diesem Jahresbericht gelingt, Ihnen eine Nähe zu unserem Bemühen zu vermitteln, Ihnen das Denken einiger unserer engagierten Mitarbeiter*innen und ehrenamtlichen Begleiter*innen näherzubringen, Sie persönlich zum eigenen Tun und zur Zuwendung an Ihre Lieben zu bewegen, dann treffen die folgenden Seiten ihre Bestimmung. Denn „es sind nicht die Dinge, die uns beunruhigen, sondern unsere Meinung über die Dinge“. (Seneca)

BLITZLICHTER 2019

JANUAR

Start der Kooperation mit Rainbows. Einmal im Monat findet im Hospizhaus ein Beratungsnachmittag von Rainbows zu Fragen rund um Kinder- und Jugendtrauer statt.

MÄRZ

7. Österreichischer Interprofessioneller Palliativkongress mit 1.250 Teilnehmer*innen aus dem deutschsprachigen Raum im Congress Innsbruck. Die Fachtagung der Österreichischen Palliativgesellschaft wurde in Kooperation mit der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft und der UMIT TIROL durchgeführt.

Symposium für Ehrenamtliche aus ganz Österreich im Rahmen des Interprofessionellen Palliativkongresses

APRIL

TrauerRaum in Imst

MAI

Unter dem Motto „Hospiz bewegt – wir bewegen uns fürs Hospiz“ findet das erste Hospiz-Benefiz-Radeln statt.

SEPTEMBER

Die Palliativversorgung wird mit dem Mobilen Palliativteam Zams weiter ausgebaut. Somit gibt es in allen Bezirken Mobile Palliativteams.

Neugründung Hospizteam Mieming

15 Jahre Hospizteam Ötztal

NOVEMBER

TrauerRäume in Mayrhofen, Innsbruck, Matri am Brenner, Inzing, Tarrenz und Längenfeld

DEZEMBER

Neugründung Kontaktstelle Trauer

HOSPIZ- UND PALLIATIVSTATION

Auf der Hospiz- und Palliativstation werden Schmerzen und andere Symptome wie Übelkeit und Atemnot mit den Mitteln moderner Palliativmedizin und -pflege behandelt. Im Zentrum des Tuns steht das Wohl des ganzen Menschen. Daher werden körperliche, psychische, soziale und spirituelle Bedürfnisse in der Betreuung und Begleitung gleichermaßen berücksichtigt.

2019 wurden 309 Patient*innen auf der Hospiz- und Palliativstation aufgenommen.
86 konnten wieder entlassen werden. Das sind 28 %.

175 der verstorbenen Patient*innen waren an Krebs erkrankt.

2019 betrug die durchschnittliche Aufenthaltsdauer 15 Tage.

Das Durchschnittsalter bei Frauen betrug 67,7, bei Männern 69,3 Jahre.



Ursula Glaser-Schuiener, Ärztin
Hospiz- und Palliativstation



Edgar Stippler, Diplomkrankenschwester
Hospiz- und Palliativstation



Karin Egger-Riedmüller, Organisationsassistentin
Hospiz- und Palliativstation

Ehrlich und wahrhaftig sein. Das sind wesentliche Eigenschaften, die ich als Ärztin auf der Palliativstation zu leben versuche. Das bedeutet, dass es meine Verantwortung ist, den nahenden Tod nicht zu verschleiern und keine Vertröstungen wie „das wird schon wieder“ in den Raum zu stellen. Die Wahrheit kann Sterbenden und ihren Angehörigen die Chance geben, die letzte gemeinsame Zeit bewusst zu gestalten. Darüber hinaus gilt es, dem individuellen Umgang, also auch dem Nicht-wahrhaben-Wollen oder -Können des nahen Todes, mit Respekt zu begegnen.

Herr K. war nur drei Tage bei uns. Er bezeichnete sich selbst als „Erfinder und Ingenieur“. Ein Erfinder ist laut Definition „jemand, der etwas erfindet ... einen Gegenstand, eine Verfahrensweise, einen neuen Gedanken oder Ähnliches als Erster hervorbringt“. Das Wort Ingenieur leitet sich ab vom Begriff Ingenium für „schöpferische Begabung, Erfindungsgabe“. Neben all den Richtlinien, Vorgaben und Standards in der Pflege bringt die zwischenmenschliche Beziehung besondere Herausforderungen mit sich. Hier gibt es keine Standards. Wenn Kennenlernen und Verabschieden in nur drei Tagen stattfinden, muss man zum Erfinder und Ingenieur werden, um gut damit umgehen zu können.

Seit ich auf der Station arbeite, habe ich interessante Kolleg*innen, Patient*innen und Angehörige kennengelernt. An eine Patientin kann ich mich gut erinnern. Letztes Jahr am Unsinnigen Donnerstag erklärte sie mir, dass der Fasching in Jenbach „Tengl Tengl“ genannt wird und man den „Unsinnigen“ dort jedes Jahr groß feiert. Diese Bezeichnung hatte ich noch nie zuvor gehört. Heuer am Unsinnigen Donnerstag musste ich schmunzelnd an „Tengl Tengl“ und besonders intensiv an diese Patientin, die auf Zimmer 1 lag, denken. Damit wird sie mir in lebhafter Erinnerung bleiben. Solche Begegnungen machen meine Arbeit wert- und sinnvoll für mich.



**EIN LETZTER
WUNSCH?
ICH WÜRDGE GERNE
NOCH EINMAL ...**

MOBILES HOSPIZ- UND PALLIATIVTEAM

Ein multiprofessionelles Team von diplomierten Pflegekräften, Ärzt*innen und diplomierten Sozialarbeiter*innen bietet Unterstützung zu Hause, im Pflegeheim und überall, wo schwer kranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige oder Betreuer*innen Hilfe brauchen. Das Mobile Palliativteam betreut in den Bezirken Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land und wird von geschulten ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen der Region unterstützt

2019 betreute das Mobile Palliativteam 606 Patient*innen.

Insgesamt machte das Team 2.701 Patient*innenbesuche.

In Tirol starben 2019 rund 45% der Menschen in einem Krankenhaus, 25% im Heim, 24% zu Hause und die übrigen an anderen Orten.



Marion Wille, Diplomkrankenschwester
Mobiles Palliativteam



Michael Kerber, Arzt
Mobiles Palliativteam



Ulrike Reithmeir,
Sozialarbeiterin

„Können Sie bitte so schnell wie möglich kommen?“, bat eine Familie am Telefon. Die Ehefrau, die Kinder und das Enkelkind waren sehr nervös, dass Herr S. bald sterben würde. Ich machte mir ein Bild von der Situation des Patienten und entschied mich, primär für Ruhe und Sicherheit zu sorgen und keine pflegerischen Maßnahmen zu setzen. In den zwei Stunden, die ich dort verbrachte, wandelte sich die Stimmung von aufgelöster Hektik zu einer tiefen, vertrauensvollen Ruhe. So durfte ich dabei sein, wie Herr S. zugedeckt in einem gemütlichen Lehnstuhl verstarb.

Seit Längerem betreuten wir Frau P. primär telefonisch. Jedes Mal meinte sie, dass es ihr gut ginge und sie nichts bräuchte. So beschlossen wir, für ein abschließendes Gespräch zu ihr zu kommen. Am Tisch saß eine magerere ältere Frau mit ihrem Ehemann. Meine Frage, ob sie Schmerzen habe, beantwortete sie mit Nein. Sonstige Beschwerden? „Nein.“ Vielleicht Übelkeit? „Ja, Herr Doktor“, meinte sie, „seit Tagen muss ich brechen, mir ist schlecht und ich kann kaum noch essen.“ Meine Frage, warum sie mir das am Telefon nicht gesagt habe, beantwortete ihr Mann: „Meine Frau würde nie und nimmer am Telefon sagen, dass es ihr nicht gut geht.“ So wurde aus dem geplanten Abschlussgespräch doch noch eine längere und persönliche Betreuung.

Ich bekam die Anfrage eines Mannes, der sich bei uns auf der Palliativstation anmelden wollte. Meine Kollegin meinte, er sei kein Palliativpatient, bräuchte aber womöglich Hilfe von uns. Beim ersten Hausbesuch stand ich einem abgemagerten Mann gegenüber, der sich schwer bewegen und kaum für sich sorgen konnte. Ich empfahl ihm eine professionelle Pflege. Er würde das gerne annehmen, meinte er, aber finanziell sei das nicht möglich. So war klar, dass wir einen Pflegegeldantrag stellten, damit Herr G. die Hilfe bekommt, die er braucht. Ich bin froh, dass meine Kollegin erkannte, dass sein Anruf ein Hilferuf aus großer Not war.



**PLÖTZLICH
ODER
VORBEREITET ...
STERBEN?**

TAGESHOSPIZ UND PALLIATIVAMBULANZ

Das Tageshospiz bietet schwer kranken, transportfähigen Menschen in der letzten Lebensphase eine spezialisierte Tagesbetreuung sowie Kontakt und Austausch mit anderen. Dadurch wird Angehörigen und Betreuenden eine Auszeit ermöglicht. In die Palliativmedizinische Ambulanz können Patient*innen, die unter einer fortschreitenden Erkrankung leiden, zu einer ambulanten Behandlung oder Beratung kommen. Das Angebot ist für Patient*innen gedacht, die zu Hause leben und schon frühzeitig Kontakt zur Palliativmedizin bekommen möchten. Die Palliativambulanz und das Tageshospiz arbeiten gut abgestimmt zusammen.

2019 wurden im Tageshospiz insgesamt 29 Personen betreut.

Davon hatten 25 eine Tumorerkrankung und vier eine neuromuskuläre Erkrankung.

Die Betreuung im Tageshospiz ist kostenfrei.

Das Durchschnittsalter der Patientinnen lag bei 68 Jahren, das der Patienten bei 72.



Gabriele Hofer, Ärztin
Palliativambulanz



Johanna Riedmüller, stellv. Leiterin
Tageshospiz



Christa Hollaus, ehrenamtliche Hospizbegleiterin
Tageshospiz

Herr K. war an Krebs erkrankt und wünschte sich, auf seiner Alm, wo er Hüttenwirt war, zu sterben. Familie, Hausarzt, Sozialsprengel und wir versuchten, das zu ermöglichen. Viele Male kurvten die Betreuer*innen die schmale, holprige Bergstraße hinauf. Massive Schmerzen erforderten dann aber eine Verlegung ins Hospizhaus. Aber wie ins Tal kommen? Ein Transport im Rettungsauto wäre eine Zumutung gewesen. Also organisierten das Mobile Palliativteam und ich mit der Leitstelle Tirol einen Hubschraubertransport. Herr K. verließ seine Alm (wie) im Flug. Im Hospizhaus in Hall starb er gut versorgt und behütet nach acht Tagen.

„Einmal noch richtig shoppen gehen“, meinte Frau B. beim gemeinsamen Frühstück im Tageshospiz und blätterte in einem Werbeprospekt. Ihr Wunsch wurde in die Tat umgesetzt. Zu viert starteten wir eine „Mädels“-Tour in die Haller Innenstadt. Shoppen, Kaffee trinken und Spaß haben – ein unvergesslicher Vormittag, bei dem sie sich eine Bluse mit Leopardendruck kaufte. „Johanna“, meinte Frau B. mit einem verschmitzten Lächeln, „so ein Teil braucht jede Frau in ihrem Schrank!“ Sechs Wochen später verstarb sie bei uns im Hospizhaus auf der Palliativstation. Ihr letztes Outfit war klar – die modische „Beute“ der Shoppingtour.

Herr R. kommt von der Palliativstation ins Tageshospiz zum „Schnuppern“, weil er nach Hause gehen wird und vielleicht zu uns kommt. Wir können uns nicht unterhalten, er verständigt sich über ein Tablet. Bald finde ich heraus, dass er gerne Rummy spielt. Ich bin ziemlich aus der Übung, aber wir haben es lustig miteinander. Natürlich verliere ich unser erstes Spiel und es ist auch schon Zeit für das Mittagessen. Nach einer Ruhepause spielen wir weiter. Diesmal gewinne ich. Er freut sich mit mir. Ich kann es in seinen Augen sehen, sie lachen. Seither verbringt Herr R. einen Tag pro Woche bei uns im Tageshospiz.



**KOMMT
NACHHER
ETWAS ...?**

EHRENAMT

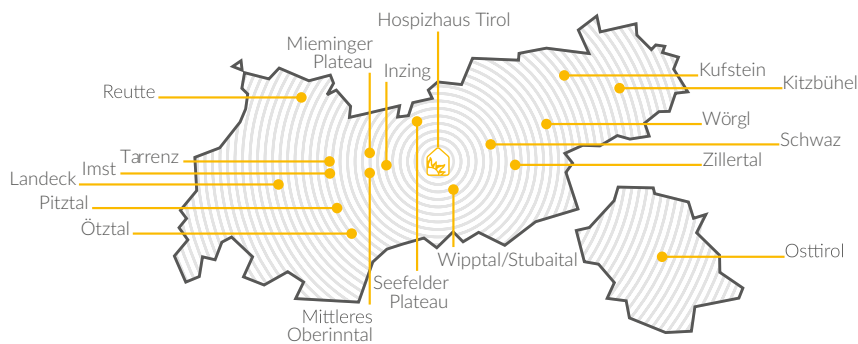
Ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen begleiten und betreuen schwer kranke und sterbende Menschen zu Hause, im Heim oder im Krankenhaus. Sie schenken Zeit und Zuwendung, entlasten Angehörige, übernehmen kleine Hilfeleistungen und unterstützen Trauernde.

Insgesamt engagieren sich 331 Frauen und Männer ehrenamtlich für die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft.

1.190 Personen wurden ehrenamtlich begleitet.

Ehrenamtliche Begleiter*innen schenkten 38.872 Stunden Zeit und Zuwendung.

23 Hospizteams sind in ganz Tirol für sterbende Menschen und ihre Angehörigen da.



Barbara Löffler, ehrenamtliche Hospizbegleiterin
Hospizcafé



Ingeborg Rieser, ehrenamtliche Hospizbegleiterin
Kufstein



Elisabeth Jäger, ehrenamtliche Hospizbegleiterin
Inzing

Bei einem meiner Dienste im Hospiz-café kam eine Frau aus einem nahegelegenen Altenheim zu Besuch. Sie stand alleine und verloren zwischen den Tischen im Café und wusste nicht so recht, was sie wollte. Ich fragte sie, ob sie vielleicht ein „Saftl“ oder einen Kaffee wollte. Sie meinte, fast verzweifelt, nein, das möchte sie alles nicht und sie wüsste auch gar nicht, was sie wolle. Dann bot ich ihr ein Eis mit Schlagobers an, worauf sie mich anstrahlte, als ob nach wochenlangem Regen die Sonne wieder aufgegangen wäre. Das sind die Momente, warum ich so gerne im Hospizcafé als Ehrenamtliche mit dabei bin.

Eine junge Frau liegt im Sterben. Da sie die meisten Medikamente verweigert, ist ihr Bewusstsein klar. Sie gibt eindeutige Anweisungen, was sie braucht oder was ihr guttut. Es ist mitten in der Nacht. Für kurze Zeit schläft sie, dann schreckt sie wieder hoch, möchte etwas trinken, nimmt meine Hand oder sagt: „Nicht anfassen, bitte!“ Um zwei Uhr in der Früh erwacht sie, möchte von mir etwas, ich verstehe nicht, sie beginnt nochmal, ich verstehe noch immer nicht. Ich bin verzweifelt, komme mir unfähig vor! Dann hält sie inne, nimmt meine Hand, lächelt und sagt „danke“.

Meine Erlebnisse als Hospizbegleiterin sind so bunt wie die Blumenwiesen im Frühling. Manche leuchten wie die Löwenzahnblüten besonders: die Schachpartien mit Judith, die religiös-philosophischen Gespräche mit Leo, die Deutschstunden mit dem syrischen Flüchtling Abdul und die Dorfspaziergänge mit Margarethe. Leider wurde mit Corona alles anders. Ich bemühe mich, mit Frühlingsblumensträußen und Briefen die Verbindung zu Frau M. im Heim aufrechtzuerhalten, freue mich aber, wenn Spaziergänge mit Maske wieder möglich sind.



WORAUF MÖCHTE
ICH **NICHT**
VERZICHTEN
MÜSSEN?

HOSPIZ.PALLIATIV.AKADEMIE

Das Fundament für die Betreuungsqualität von Berufsgruppen, die sich mit schwerer Krankheit, Sterben, Tod und Trauer befassen, ist eine Verwebung von Fachwissen, Fertigkeiten und Haltungen. Das spiegelt sich in der Auswahl unserer Bildungsangebote wider. Mit Vorträgen, Seminaren und Exkursionen erreichen wir außerdem Interessierte aus der Bevölkerung und tragen so zu einer sorgenden Gesellschaft bei.

Der 7. Österreichische Interdisziplinäre Palliativkongress fand 2019 mit rund 1.250 Personen in Innsbruck statt. Auch ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen aus ganz Österreich nutzten die Fachtagung für Austausch, Vernetzung und Fortbildung.

In den Workshops „Palliative Geriatrie“ schulten wir 267 Mitarbeiter*innen in Wohn- und Pflegeheimen.

Das österreichweite Projekt „Hospizkultur und Palliative Care in Pflegeheimen“ verankert und stärkt Hospizkultur und Palliative Care in Institutionen.

Eine Säule der Hospizarbeit ist das Ehrenamt. Grundlagen für eine qualitätsvolle Begleitung sind eine umfassende Ausbildung und ein breit angelegtes Fortbildungsangebot.



Bettina Weitlaner, Referentin und Diplomkrankenschwester



Lukas Schmidt, Diplomkrankenschwester und Referent



Patrizia Pichler, Referentin und Trauerbegleiterin

Bei einem Workshop in einem Altenwohnheim kam in der Pause ein an Demenz erkrankter Bewohner zu uns in die Gruppe. Die Mitarbeiter*innen des Hauses versuchten, ihn zurück auf seine Station zu bringen. Herr N. wollte aber unbedingt bleiben und wurde sehr gereizt. Also gaben wir ihm einen Stuhl und ließen ihn an unserem Seminar teilnehmen. Den ganzen Vormittag verfolgte er in aller Ruhe unser Seminar und schrieb sich gelegentlich etwas auf. Mittags stand er auf und ging zum Essen. Herr N. ist normalerweise häufig unruhig und auch sehr gereizt. Welch wunderbar wertschätzende Lösung einer nur scheinbar schwierigen Situation!

Seit zwei Jahren bin ich als freiberuflicher Referent und Moderator für die Tiroler Hospizgemeinschaft tätig. Müsste ich zwei Worte benennen, die diese Zusammenarbeit beschreiben, würde ich Beziehung und Wertschätzung wählen. In Vorträgen zu Palliative Care wird häufig Derek Doyle zitiert. Dieser beschrieb, dass Palliative Care zu 90% aus Haltung und nur zu 10% aus spezifischem Wissen bestehe. Diese Haltung ist in der Begegnung spürbar. Und diese Begegnung ist bereichernd.

Als ehemalige Krankenschwester im Hospiz und nun als Referentin fürs Hospiz war und ist es mir ein Anliegen, dem Sterben und dem Tod etwas von ihren Schrecken zu nehmen. Die folgende schriftliche Rückmeldung eines Seminarteilnehmers bestärkt mich darin: „Wenn ich dir jetzt sage, dass meine Großmutter am Abend des 20.12. gestorben ist, ich bis zum Schluss ihre Hand hielt und ihr in den letzten drei Atemzügen ein Kreuz auf die Stirn machen durfte, dann brauche ich nicht mehr zu sagen als: DANKE. Es ist zwar traurig, aber trotzdem schön. In Dankbarkeit für diese Momente.“



WAS WÜRD E
ICH GERNE
NOCH LERNEN?

TIROLER HOSPIZ-GEMEINSCHAFT

Die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft ist ein gemeinnütziger Verein. Seine Aufgabe ist es, Hospizarbeit zu leisten und die dafür notwendige gesellschaftliche Sensibilisierung in Tirol zu schaffen und weiterzuentwickeln. Der Verein ist Gesellschafter der Tiroler Hospiz Betriebsgesellschaft mbH, unter deren Trägerschaft die Hospiz- und Palliativstation, das Mobile Palliativteam und die Palliativambulanz agieren.

Im Bezirk Reutte sterben rund 38% der Menschen zu Hause, in Innsbruck 19%.

Im Bezirk Kitzbühel sterben rund 26% in einem Heim und 38% im Krankenhaus.

Seit 2018 finden im Hospizhaus Tirol regelmäßig Vernetzungstreffen aller in Tirol im Bereich Palliative Care Tätigen statt. Im Jahr 2019 fanden im Hospizhaus Tirol gemeinsam mit dem Landesinstitut für Integrierte Versorgung vier Vernetzungstreffen mit insgesamt 85 Teilnehmer*innen statt.



Maria Gruber-Hatheier, Psychotherapeutin und Trauerbegleiterin



Claudia Mich, Organisationsassistentin



Birgit Netzer, Leiterin Finanzbuchhaltung und Personalverrechnung

Mit Staunen darf ich immer wieder an den Entwicklungen von Menschen in Trauerprozessen teilhaben. Trotz der Tragik des Verlustes – jedes Mal ist er einzigartig und einmalig wie die jeweilige Beziehung – gelingt es vielen Menschen, ihr Schicksal zu wandeln. Ein individuelles Abschiedsritual, die Wahl der letzten Ruhestätte, die liebevolle Gestaltung des Grabsteins oder ein Schmuckstück, in dem Aschereste der geliebten verstorbenen Person getragen werden, sind eindrucksvolle Beispiele und sichtbarer Ausdruck von lebendiger Liebe und Würde.

An meinem Platz am Empfang gefällt mir, dass ich mit verschiedenen Menschen in Berührung komme. Eine dieser Begegnungen ist mir in Erinnerung: Die Ehefrau eines Patienten, der einige Wochen auf unserer Hospiz- und Palliativstation betreut wurde, blieb jedes Mal, wenn Sie ihn besuchen kam, auch bei mir am Empfang stehen, um kurz zu plaudern. Es waren kleine Gespräche, die uns wohl taten. Als ihr Mann starb, war auch für mich der Abschied von dieser Angehörigen berührend. Die Nähe zu den Menschen ist für mich das Besondere an meinem Platz.

Ich leite ein Team mit drei motivierten, verlässlichen Mitarbeiter*innen. Es ist mir wichtig, dass wir uns alle laufend weiterbilden, um fachlich auf dem neuesten Stand zu sein. Außerdem lege ich großen Wert auf die Kommunikation im Team. Dies ist für mich nicht nur ein Schlagwort, eine leere Worthülse. Ich möchte spüren, wie es meinen Mitarbeiter*innen geht. Dafür muss ich keine Details über ihr Privatleben wissen, dazu sind nicht immer Worte notwendig. Ein Blick oder eine Geste reicht manchmal, um zu spüren, ob jemand gerade belastet ist.



WER IST MIR
BESONDERS
WICHTIG?

JAHRESABSCHLUSS

Der Jahresabschluss der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft wird von der Steuerberatungsgesellschaft Tyrodat erstellt und von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft audit value gmbh geprüft. Das Mobile Palliativteam, die Palliativambulanz und die Hospiz- und Palliativstation werden unter der Tiroler Hospiz Betriebsgesellschaft mbH geführt. Der Verwaltungsaufwand lag 2019 gemäß der Berechnungsvorschrift nach dem Steuerreformgesetz 2009 BGBl. Nr. 26/2009 bei 3,04% der Spendeneinnahmen.

MITTELHERKUNFT	2018	2019
Spenden	978.864,41 €	891.227,64 €
Legate und Erbschaften	0,00 €	2.140.993,26 €
Fördernde Mitgliedsbeiträge	140.342,50 €	151.481,05 €
Zweckwidmungen Kirchenbeiträge	255.174,77 €	282.496,46 €
Spenden Hospizhaus Tirol	173.458,33 €	15.535,00 €
Förderung Öffentliche Hand	189.965,28 €	195.168,48 €
Sponsoring	29.958,91 €	18.904,76 €
Erlöse Bildungsarbeit	122.669,14 €	229.970,83 €
Erlöse Regionalarbeit	31.100,95 €	43.389,06 €
Erlöse Tageshospiz	1.210,00 €	4.215,00 €
Erlöse Kontaktstelle Trauer	0,00 €	2.209,78 €
Miet- und Betriebskostenerträge	0,00 €	253.744,05 €
Sonstige Erlöse	147.379,54 €	67.750,00 €
Auflösung Subventionen, Zuschüsse für Investitionen	2.000,00 €	0,00 €
	2.072.123,83 €	4.297.085,37 €

MITTELVERWENDUNG	2018	2019
Mobiles Hospiz- und Palliativteam	440.000,00 €	0,00 €
Aufwendungen Hospizhaus direkt abschreibbar	77.490,07 €	0,00 €
Aufwendungen ALS-Projekt	400,00 €	300,00 €
Tageshospiz	75.482,44 €	220.157,20 €
Regionalarbeit	402.514,11 €	447.686,11 €
Bildungsarbeit	397.722,50 €	524.350,97 €
Kontaktstelle Trauer	0,00 €	22.969,83 €
Hospizarbeit und Sensibilisierung	422.121,03 €	643.552,28 €
Mietaufwendungen und Betriebskosten	120.711,94 €	178.609,05 €
Aufwendungen Legate, Erbschaften	5.028,63 €	187.910,35 €
Spendenwerbung und Spendenverwaltung	133.828,86 €	127.174,63 €
Zuweisung Subventionen und Zuschüsse	7.021,54 €	0,00 €
Dotierung/Auflösung Rücklage Hospizhaus Tirol	-1.490.299,53 €	0,00 €
Dotierung Rücklage für zukünftige Betriebsaufwendungen	1.600.000,00 €	0,00 €
Dotierung/Auflösung Rücklage für zukünftige Investitionen	-172.744,18 €	1.848.215,39 €
Dotierung Rücklage zweckgebundene Spenden	15.422,51 €	0,00 €
Abschreibungen der langfristigen Investitionen	37.423,91 €	96.159,56 €
	2.072.123,83 €	4.297.085,37 €

A photograph of a modern building with a light-colored wooden facade. A balcony with a metal railing is visible, overlooking a scenic view of a valley with houses and mountains. The text is overlaid in yellow on the lower half of the image.

WIR BEGLEITEN
UNABHÄNGIG
VON FINANZIELLEN
VERHÄLTNISSSEN

ÜBERBLICK IN ZAHLEN

PALLIATIVSTATION	2016	2017	2018	2019
Kapazität in Betten	14	14	14	14
Durchschnittliche Belegsdauer in Tagen	15,7	15,7	15,0	15,0
Auslastung in Prozent	89,0	88,4	92,6	90,7
Anzahl der stationären Aufenthalte	290	288	315	309
Verstorben	209	198	213	214
Entlassen	70	78	95	86

MOBILES PALLIATIVTEAM	2016	2017	2018	2019
Betreute Patient*innen	264	275	301	606
Zu Hause betreut	227	218	236	346
Im Pflegeheim betreut	34	44	62	97
Krankenhaus				145
Sonstige	3	13	3	4

TAGESHOSPIZ	2018	2019
Betreute Personen	12	29
Anzahl der Betreuungstage		504
Durchschnittliche Betreuungstage/Patient*in		17,4

EHRENAMT IN GANZ TIROL	2016	2017	2018	2019
Ehrenamtliche Begleiter*innen	234	236	276	331
Davon in direkter Begleitung tätig	209	210	242	267
Begleitungen zu Hause	225	223	200	236
Begleitungen im Pflegeheim	366	294	298	264
Geleistete Stunden gesamt	31.516	36.051	36.659	38.872
Betreute und begleitete Personen	1.471	1.069	1.048	1190

KONTAKSTELLE TRAUER

- In Innsbruck und in Imst fanden 2019 vier Trauergruppen mit insgesamt 24 Besucher*innen statt.
- Innsbruck: 10 TrauerCafés mit 43 Teilnahmen
- Landeck: 5 Trauertreffs mit 13 Teilnahmen
- Reutte: 10 Trauercafés mit 11 Teilnahmen
- Hall in Tirol: 11 Angehörigencafés mit 161 Teilnahmen
- 64 Personen nahmen das Angebot der drei kostenlosen Trauereinzelsprache in Anspruch. Mit ihnen wurden 133 Gespräche geführt.

HOSPIZ.PALLIATIV.AKADEMIE

IM JAHR 2019 wurden Bildungsveranstaltungen im Umfang von **1.601 UNTERRICHTSEINHEITEN (UE)** durchgeführt. Damit wurden insgesamt **3.077 TEILNEHMER*INNEN (TN)** erreicht.

FÜR HAUPTAMTLICH IN PALLIATIVE CARE TÄTIGE

- 10 Vorträge (insgesamt 23 UE, 308 TN)
- 19 Seminare (insgesamt 150 UE, 301 TN)
- 14 Workshops im Rahmen des Projekts „Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim“ (HPCPH) (672 UE, 267 TN)
- 1 Interprofessioneller Universitätslehrgang Palliative Care 19|20 (2019: 126 UE von insgesamt 162 UE, 25 TN)
- 1 Interprofessioneller Praxislehrgang Palliative Care 19|20 (2019: 32 von 49 UE, 21 TN)
- 1 Lehrgang zum ÖÄK-Diplom Palliativmedizin 18|19 (2019: 36 UE von insgesamt 63 UE, 15 TN)
- Lehrtätigkeit im Lehrgang Hospizorientierte Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung und Palliative Care 18|19 und 19|20 (2019: 43 UE von THG-Mitarbeiter*innen, 42 TN), interne Fortbildung

- 1 Vertiefungsseminar „Kinder und Jugendliche als Angehörige (mit-)begleiten“ (insgesamt 8 UE, 12 TN)
- 1 Kursleiter*innenschulung Letzte-Hilfe-Kurs (insgesamt 9 UE, 21 TN)

FÜR EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITER*INNEN Ausbildung

- 3 Ausbildungen zu je 95 UE in Hall und Seefeld (davon insgesamt 168 UE im Jahr 2019, 47 TN)

Fortbildung

- 12 Seminare (insgesamt 65 UE, 169 TN)

VERANSTALTUNGEN FÜR DIE ÖFFENTLICHKEIT

- 72 Vorträge (insgesamt 160 UE, 1.504 TN)
- 22 Seminare (insgesamt 110 UE, 222 TN)



DICHTEND MUSIZIEREN IM KOPF



Roland Jordan hat sein Leben lang die Sprache und die Musik geliebt. Vielleicht ist das der Grund, warum er trotz ALS noch sprechen konnte.

Als ich Roland Jordan zum ersten Mal sah, war er seit vier Tagen im Hospizhaus. Man sah ihm an, dass er schwer krank war. Ich fragte ihn, ob er, wie die meisten der Patient*innen im Hospizhaus, an Krebs erkrankt sei. „Nein“, meinte er, „ich habe ALS.“ Ich war verwundert. Patient*innen mit Amyotropher Lateralsklerose können im fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung meist nicht mehr sprechen. ALS ist eine unheilbare Nervenerkrankung, bei der im Laufe der Erkrankung alle Muskeln, also auch die Stimmbänder, gelähmt werden.

Roland Jordans Stimme war aber kräftig und lebendig. Ich drückte meine Verwunderung aus und fragte, wie er sich erklären könne, dass seine Stimmbänder immer noch so gut funktionierten. „Wissen sie“, meinte er, „meine großen Leidenschaften sind die Musik und das Dichten. Ich habe meine Stimme ein Leben lang trainiert, und das wird wohl auch der Grund sein, warum ich, Gott sei Dank, noch sprechen kann.“

DER ROLLSTUHL SCHRECKTE IHN WENIG

Dass irgendetwas nicht stimmte, bemerkte er beim Zitherspielen. „Meine Finger haben einfach nicht mehr getan, wie ich wollte.“ Dies war der erste Hinweis, dass Roland Jordan an ALS erkrankt war. Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen war für ihn die Tatsache, nicht mehr gehen zu können, wenig erschreckend. „Um ehrlich zu sein, ist es mir egal, dass ich im Rollstuhl bin. Schlimmer ist, dass ich meine geliebte Zither nicht mehr spielen

kann. Damit wurde viel von meinem Leben genommen. Was bleibt, ist die Erinnerung und die Freude, dass meine Tochter meine Leidenschaft weiterlebt.“ Musischer Ersatz war für ihn das Dichten. „Ich schreibe und tüftle an meinen Gedichten im Kopf so lange, bis ich sie meiner Frau diktieren kann.“

Weint um mich, doch nur mit Freudentränen.
Denn ich will euch fröhlich einst begegnen.
Weiße Rosen soll es reichlich regnen
Auf verborgne Teiche und Fontänen.

Seid ihr Schwalben oder Raben?
Helferinnen? Dienerinnen? Sagenelfen? Königinnen?
Ja, ihr bringt mir stets das Beste.
Aus den Tennen meiner Gäste.

Roland Jordan ist am 14. Januar 2020 verstorben.

Text: Maria Strel-Wolf, Öffentlichkeitsarbeit und Trauerbegleiterin
Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

FÖRDERNDE MITGLIEDSCHAFT

Unterstützen Sie schwer kranke und sterbende Menschen dauerhaft. **Jetzt förderndes Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 45 Euro werden!**

TEL. 05223 43700-33600
E-MAIL: OFFICE@HOSPIZ-TIROL.AT